

außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. u. 28.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Druckerei:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien befragen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zul.-Exp., Wallfischgasse 10;  
sonst die Annoncen-Bur.;  
A. Oepelk, Stubenbastei 2,  
Rotter & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolph Steiner, Ann.-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einze-  
ligen Garmontsche kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 8. B., epl. der  
Stempelgebühr 50 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlter); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Bengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Erbkübler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Ringgasse; meistens die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 22. Hermannstadt, Freitag am 25. Januar 1878. 92. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Januar.

Ueber den Stand der Ausgleichskrise lesen wir in der „N. fr. Pr.“:

Es ist selbstverständlich, daß alle die auf die Krise bezüglichen Dinge in den Couloirs des Abgeordnetenhäuses mit den verschiedensten Versionen, Varianten und Details ausgeschmückt werden, und daß sich allerlei Combinationen an die Eventualität des Rücktritts des Cabinets knüpfen. So wurde unter Anderem verbreitet, das nächste Ministerium werde in diesem Falle ein Ministerium von der Farbe Hohenwart's sein. Vor einem Monate ungefähr hätten Verhandlungen mit den tschechischen Führern stattgefunden, und die Czaren hätten sich bereit erklärt, in den Reichsrath zu kommen, wenn das Ministerium Auersperg falle. Das Abgeordnetenhaus würde von dem neuen Ministerium aufgelöst, mit Ungarn würde ein neues sechsmonatliches Provisorium geschlossen und während desselben ein Ausgleich auf neuer Grundlage angebahnt werden. Mit Hilfe der Czaren würden die ungarischen Forderungen durchzuführen sein. Die Gerüchte erhielten auch Nahrung durch den Umstand, daß Graf Taaffe — dieser verfassungstreue Statthalter genießt die Ehre, bei allen derartigen Combinationen genannt zu werden — vor Kurzem in Wien war und daß auch Freiherr v. Weber, der Statthalter von Böhmen, im Abgeordnetenhause gesehen wurde; der Letztere pflegt auch stereotyp auf gewissen Ministerlisten zu figuriren.

Es ist zu constatiren, daß das Ministerium Auersperg, ohne den Verlauf der Abstimmung über die Finanzzölle abzuwarten, seine Demission bereits eingereicht hat, und zwar schon damals, als es gegenüber der Unmöglichkeit des ungarischen Ministeriums die Unmöglichkeit constatirt hatte, den unveränderten Zolltarif im Reichsrathe durchzuführen. Ueber dieses Demissionsgesuch ist noch keine Entscheidung erfolgt und das Cabinet dürfte auch dem Abgeordnetenhause hievon nicht früher Mittheilung machen, bevor nicht alle Streitfragen, deren Erledigung durch das Abgeordnetenhaus mit einiger Sicherheit zu erwarten ist, geschlichtet und damit die Differenzen auf ein Minimum reducirt sind. Die Regierung rechnet wohl noch immer auf ein mögliches Compromiß, und in der That wird für Ende dieser Woche der abermalige Besuch der ungarischen Minister in Wien signalisirt.

Wie juchbar gespannt die augenblickliche Lage ist, zeigt deutlich die letzte Orientdebatte im englischen Unterhause, oder vielmehr die Weigerung der Cabinetmitglieder, auf sie sich drängenden diesbezüglichen Interpellationen Rede zu stehen. Unterstaatssecretär Bourke wies, um die obnehm schon „kritische Situation“ nicht zu verschärfen, die Vorlage der Correspondenz bezüglich der Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland und der Haltung Englands, Northcote fogar die Beantwortung der Frage zurück, ob die Königin wirklich ein Schreiben an den Czaren gerichtet habe. Die englische Regierung wartet, behufs definitiver Entscheidungen, die Mittheilungen der russischen Friedensbedingungen ab. Es ist aber die Frage, ob sie nicht bereits vor dem Bekanntwerden dieser letzteren, zu der Eventualität der Occupation Konstantinopels durch die Russen ihre Stellung nehmen müssen. Es ist ziemlich einleuchtend, daß sie diese Stellung schmerzlich nach dem Sinne des liberalen Exministers sowie nehmen wird, welcher die russische Occupation Konstantinopels als für England indifferent bezeichnet.

Auch in Wien scheint man die Eventualität der Occupation Konstantinopels durch die Russen ernstlich ins Auge gefaßt zu haben, jedoch, wenn die officiellen Orakel nicht trügen, nur um zu erkennen, daß die Fortsetzung des Krieges in der Richtung auf Konstantinopel nicht ein Grund sei, um Oesterreich-Ungarn zu veranlassen, aus seiner Reserve

herauszutreten. Konstantinopel falle, wie Jedermann wisse, nicht in die Interessensphäre unserer Monarchie, und es sei demnach für uns kein Grund, von den Russen zu fordern, sie sollten darauf Verzicht leisten, die militärischen Consequenzen ihrer Siege gegen die türkische Hauptstadt zu ziehen. Man kann etwa zugeben, daß wichtige Gründe dafür sprechen mögen, Oesterreich solle in seiner Friedensliebe noch bis an die äußerste Grenze gehen. Daß aber die Occupation Konstantinopels durch Rußland nicht bloß unsere eigene Interessensphäre, sondern auch diejenige aller europäischen Staaten, ja, wir möchten fast sagen, aller denkenden Individuen berühre, dies sollte doch wahrhaftig Niemand in Rede ziehen wollen.

Sogar in Paris verhält man sich nicht so kaltblütig zu der Eventualität der Occupation Konstantinopels. Gambetta's Blatt, die „Republique Française“, sagt unter Anderem: „Man darf es sich nicht verhehlen: die Dardanellen für Rußland geöffnet, oder Konstantinopel in den Händen des Czaren, das kommt so ziemlich auf dasselbe hinaus. Die Aufhebung des Dardanellen-Vertrages bedeutet, daß die Türkei fortan der Bajall Rußlands, daß Egypten und die Landenge von Suez in einer nahe Zukunft ebenfalls von Rußland abhängig sind, daß die Seestraße nach Indien den russischen Flotten geöffnet, das Gleichgewicht im Mittelmeer für immer zerstört ist. Und wenn alle diese Erwägungen Herrn Gladstone noch nicht genügen sollten, so möge dieser leidenschaftliche Hellenist doch die Rede des Demosthenes über die Angelegenheiten des Chersonesus nachlesen und über die merkwürdigen Worte sinnen: „Byzanz muß getretet werden, denn das ist für unsere Stadt von Wichtigkeit.“ Vor allen Dingen darf die Dardanellen-Frage in Kaganlik nicht, wenn uns er Ausdruck gestattet ist, wegschüpft werden.“

Daß die gegenwärtige Lage der Pforte, schreibt „N. fr.“, nachdem sich Konstantinopel in den Händen der Russen befindet und Konstantinopel nach den neuesten Berichten nicht einmal die genügende Besatzung für eine Vertheidigung hat, zum Frieden führen müßte, darüber kann kein Zweifel mehr obwalten, mag die künftlich zu gewärtigende Waffenstillstandsnachricht nun früher oder später eintreffen. Die Frage, welche momentan die politische Welt beschäftigt, ist vielmehr die, wie eine dauernde Ordnung geschaffen werden soll, die nur dann zu erwarten ist, wenn sie von Europa und unter Mitwirkung der hiezu berufenen Staaten geschaffen wird. Hierüber wird man sich beruhigt sein können, bis man die Modalitäten kennen wird, unter welchen Rußland den Frieden schließen will, und für so lange könnte selbst der angebotenen Erklärung Rußlands, von der es heißt, daß sie in dem Sinne, daß Rußland den Rechten der Vertragsmächte in keiner Weise präjudiciren wolle, abgegeben worden sei, nur bedingter Werth beigemessen werden. Mit dem Factum, daß die Türkei von Rußland niedergeworfen worden, muß gerechnet werden; allein Europa ist nicht uedergeworfen und wird, wie sehr man auch überall zögen mag, zu Thaten schreiten, und wie sehr man überall darauf bedacht sein mag, die eigenen Interessen, die in erster Linie die des Friedens sind, zu schützen, auf seinem Rechte, gehört zu werden, bestehen müssen. Hoffen wir, daß sich Rußland dieser Erkenntnis nicht verschließt und durch die That beweist, daß es ihm nur um die Durchführung des Programms zu thun sei, dessen Erfüllung ihm in einer Weise gestattet worden, daß es sich, freilich ohne die mindeste directe Autorisation, doch bis zu einem gewissen Grade als Mandatar betrachten konnte; in der Befürchtung aber, die leider durch russische Prejudicirungen genährt wird, daß man in St. Petersburg mit den wachsenden Erfolgen vorwärts geschoben werde und die Forderungen steigere, liegt die Gefahr für die Zukunft. Eine Fortsetzung des russisch-türkischen Krieges ist nicht mehr zu fürchten, wohl aber die Verwandlung des Friedens, mit welchem dieser Krieg nun abgeschlossen werden soll, in eine europäische Conflagration.

Was die Russen eigentlich verlangen, ist bis jetzt weder der Pforte noch den Mächten bekanntgegeben worden. Vielleicht hat Herr v. Novikow, der sich für den 21. d. bei dem Grafen Androsy aufgeben ließ, Letzterem im Laufe des Tages officielle Mittheilungen über die russischen Forderungen gebracht. Durch die Blätter geht seit einigen Tagen die Meldung, daß Rußland in einer Note neuesten Datums erklärt habe, es werde die Rechte der Vertragsmächte respectiren und nichts thun, wodurch dieselben präjudicirt werden könnten. Wir glauben recht gern, daß Rußland auf die identischen Verwahrungen Englands und Oesterreichs eine Erklärung in diesem Sinne abgegeben. Welche Erklärung hätte Rußland, dem es ja auf eine Versicherung mehr nicht ankommt, denn geben sollen? Allein nicht darum handelt es sich, was Rußland noch verspricht, sondern darum, ob Versprechungen überhaupt noch genügen. Selbst den ausüblichsten Optimisten scheint es endlich bange zu werden, denn ob Waffenstillstand oder nicht, ob Präliminar-Friede oder nicht, das Gefühl wird bereits allwärts geistelt, daß ein unter den obwaltenden Verhältnissen der Türkei abgepreßter Friede nur der Beginn unabsehbarer Beunruhigungen sein könne.

Wie die „Pol. Corr.“ als authentisch bezeichneten Konstantinopeler Mittheilungen entnimmt, sind die türkischen Bevollmächtigten für die Waffenstillstands-Verhandlungen am 18. Januar in Hermannstadt von dem russischen General Graf Stroganow empfangen und in das russische Hauptquartier geleitet worden. Für den als Bevollmächtigten im russischen Hauptquartier weilenden Serber Pascha hat Sasoet Pascha interimistisch das Portefeuille des Russen übernommen. „Die von den Bevollmächtigten mitgenommenen Instruktionen kommen den weitestgehenden Vollmachten gleich; nichtsdestoweniger ist der Fall vorgeesehen, daß bei unerwarteter Härte der russischen Bedingungen die Bevollmächtigten vor einem entscheidenden Schritte an die Pforte telegraphisch zu referiren haben. Da keine directe telegraphische Verbindung zwischen den von den Russen besetzten Eisenbahn-Stationen und Konstantinopel besteht, ist vereinbart worden, daß die türkischen Bevollmächtigten sich für ihre eventuelle Correspondenz der über Bulgarien, Rumänien und Oesterreich führenden Linien bedienen werden.“ Die Flucht der Bevölkerung in Rumelien nach Konstantinopel hat innerhalb der letzten drei Tage ungeahnte Dimensionen angenommen. Es ist keine Uebertreibung, wenn man von 300.000 Seelen spricht, welche in der Flucht nach Konstantinopel begriffen sind.

Um angeblich der chauvinistischen Agitation einen Dämpfer aufzusetzen, versammelte, einem Petersburger Briefe desselben Blattes zufolge, der Minister des Innern, General Timaschew, auf Befehl des Kaisers vor ungefähr zwei Wochen die Redacteurs der politischen Journale der Hauptstadt bei sich, um ihnen zunächst eine Amnestie für Presdelikte anlässlich der Rückkehr des Kaisers bekanntzugeben, sodann aber, um ihnen in freundschaftlicher Weise begreiflich zu machen, daß der Chauvinismus nicht immer der beste Patriotismus sei. Er hob hervor, daß die unausföhrlichen Angriffe gegen England die Geschäfte der russenfeindlichen Partei im britischen Reich besorgen; er betonte weiter die inneren Schwierigkeiten, gegen welche das Wiener Cabinet anzukämpfen habe, welches trotzdem stets eine correcte Haltung gegenüber Rußland beobachtet.“

In Paris wollte man wissen, daß, falls es zu einem Congresse kommen sollte, für denselben Berlin in Vorschlag gebracht werden würde.

## Der Krieg.

Obwohl die im Zuge befindlichen Friedensverhandlungen aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem Waffenstillstande und somit zur Einstellung der Feindseligkeiten führen dürften, so wird doch eine Darstellung der momentanen militärischen Situation auf der Balkan-Halbinsel mit

## Fenilleton.

### Der Postträger von Orient.

Ein Seitenstück zum Raubmord im Aziendahof,  
erzählt von Theodor Scheibe.  
(Fortsetzung.)

Martin gab kein Lebenszeichen von sich, als der Chirurgus den improvisirten Verband von seinem Kopfe vorsichtig ablöste, aber auch der sonst überaus gesprächige Heilkünstler blieb stumm, als er die entsetzliche Wunde gereinigt und mit einer Art von Sonde untersucht hatte.

Die Bauern stützten untereinander und schauten voll Theilnahme auf das junge Weib, welches bald Witwe werden sollte.

Sie kannten die Eigenart des Baders, der sein Mundwort nur stille stehen ließ, wenn dem Patienten schon „der Tod auf der Zunge saß.“ Mirzl suchte in den Augen des Dorfarztes zu lesen, denn bei der Landbevölkerung gilt der Ausspruch eines ergrauten Baders als Goangeliumswort.

Der Alte legte die Bandage wieder an und stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Wie steht's mit meinem Mann?“ fragte Mirzl, von einer schlimmen Ahnung ergriffen.

„Ihr seid im Döckelard zu Hause?“

„An der Salzburgerischen Grenze“, antwortete sie trocken. „Vielleicht dürfen wir ihn nicht sogleich weiter transportiren?“

„Um — das wird Euch wohl freistehen.“

Wenn er nur keinen Schaden nimmt durch die Stöße des Wagens auf den schlechten Wegen!“ sprach Mirzl voll Besorgniß, aber doch einigermaßen durch die Worte des Baders beruhigt, deren Zweideutigkeit sie nicht erfaßte.

„Denk Euch nur das Wunder!“ fuhr sie fort, „der Mann ist seit fast zwei Jahren irrständig gewesen und bevor Ihr gekommen, hat er auf einmal vernünftig geredet.“

Der Alte nickte mit dem Kopfe.

„Das ist ein gutes Zeichen“, sprach Frau Mosthater weiter, „und außerdem ein großes Glück! Martin hat sich an seinen Bruder erinnert, den er im Zustande des Irrens eines Verbrechens angeklagt hat — und wenn er vor Gericht keine falsche Aussage zuwuchern wird, so erlangt der unglücklich Eingekerkerte gewiß die Freiheit.“

Ihr könnt ja kaum sprechen, unterbrach der Bader die junge Frau; „leibt schon ruhig — ich will Euch ein Pflaster für Eueren Hals bereiten, der ganz angeschwollen ist!“

Ihr habt mir ja noch keine Auskunft über meinen armen Mann gegeben!“

„Ja so — aber nehmt Euch's nicht zu sehr zu Herzen — einmal müssen wir ja Alle d'r an.“

„Was?“ — stammelte Mirzl, auf das Heftigste erschrocken, „der Martin —“

Kann nur dort Oben für seinen unschuldigen Bruder Zeugniß ablegen.“

Der Bader deutete mit der Hand gegen Himmel.

„O, das Unglück hört nicht auf, mich zu verfolgen“, rief die junge Frau verzweiflungsvoll aus. „Warum haben mich die Räuber nicht umgebracht, — daß ich erlöst wäre von aller Qual.“

Sie sank neben der Ofenbank, welche für Martin zur Todtenbahre werden sollte, auf die Knie nieder und weinte bitterlich.

Die Stühle lauchten die in der Stube Anwesenden atmenlos und als man sogar ein vielstimmiges Geschrei unterscheiden konnte, eilen die Bauern und Soldaten ins Freie hinaus.

In der Stube blieb nur der von zwei Landjägern bewachte Dichter zurück, der Dorfarzt und Mirzl mit ihrem unglücklichen Gatten.

wird einen leichteren Tod haben, als wenn er einer langwierigen Krankheit erliegen müßte.“

„Gibt es denn keine Hilfe?“ jammerte Mirzl.

„Was Ihr vorhin ein Wunder genannt habt“, antwortete der Bader, „das ist das sicherste Vorzeichen der nahen Auflösung. Das Lebenslicht flackert noch einmal hell auf, bevor es auf ewig verlöscht.“

Die junge Frau gab sich schrankenlos ihrem Schmerz hin, bis der Dorfarzt wieder das Wort nahm.

„Vielleicht gewährt es Euch Trost“, sagte er, „wenn der arme Mensch mit der letzten Delung versehen wird. Zum Bewußtsein dürfte er schwerlich mehr kommen, da Knochenplitter in die Gehirnmasse gedrungen sind, welche durch den klaffenden Spalt in der Schädeldede sichtbar ist.“

Bevor Mirzl eine Antwort zu geben vermochte, öffnete sich die Thüre und Pater Marcellus trat in die Stube.

Der alte Kapuziner, der bereits über das Geschehniß in der Stube auf seinem Herwege unterrichtet worden war, lausete sich neben seine junge Freundin hin, und die Hände faltend, sprach er mit feierlicher Stimme:

„Dunkel und unerforschlich sind die Wege der Allmacht, aber was der himmlische Vater thut, ist wohlgethan! — O Herr, laß' endlich den Leidensstachel an uns vorübergehen!“

Die Weiße und Erhabenheit des Augenblicks ergriff selbst den grobkörnigen Dorfarzt, der sonst ohne tieferes Gefühl schon an manchem Stelbeger gewelkt.

Er und die beiden Landjäger, welche den Arrestanten bewachten, stimmten mit ein in das Vater Unser, welches der Kapuziner zu beten begann.

Raum war das Amen in einem schweren Seufzer verklungen und der Bader griff nach dem Pulse des Patienten, als Martin die Augen öffnete.

Das krampfhaftes Zucken, welches früher in Pausen sein bleiches Gesicht einstellte, lehrte nicht zurück, aber der Ausdruck unendlichen Schmerzes sprach aus den verschleierte Augen des Unglücklichen.

Nächst auf die mögliche Fortsetzung des Krieges von einigem Interesse sein. Die südlich des Balkans befindlichen russischen Streitkräfte haben das Maritimalgebiet erreicht, und befinden sich die Westarmee unter Gurko in Philippopol, während die Ostarmee Adrianopel erreicht hat. Die in erster Linie stehenden türkischen Corps sind jene der Generale Suleiman und Mehmed Ali Pascha. Der Erstere hat sich in die Gebirge südlich der Maritima zurückgezogen, während der Letztere von Adrianopel gegen Konstantinopel marschirt. Zur Aufnahme Mehmed Ali's hat man ein Truppencorps unter Ahmed Gub in Tschorlu, einer ungefähr 15 deutsche Meilen westlich der Hauptstadt befindlichen Verteidigungs-Position aufgestellt. In dritter Linie endlich halten Muthtar und Scheifet Pascha die sogenannte Position von Tschataldja, unmittelbar vor Konstantinopel, besetzt. Ueber die Stärke und den militärischen Werth aller dieser Corps fehlt jede nähere Andeutung, doch dürften Suleiman und Mehmed Ali kaum mehr als je 30,000 Mann haben, während die Truppen bei Tschorlu und Tschataldja gewiß nicht höher als 50- bis 60,000 Mann angenommen werden können.

Die russische Westarmee unter Gurko zählt mindestens 50,000 Mann und die Ostarmee gewiß 70,000 Mann. Wenn nun auch die letztere zu Detachirungen gezwungen sein dürfte, um durch Occupation von Zambol, Karnabad, Aidos und Burgas die Verbindung Rumeliens mit dem bulgarischen Festungsviereck und der dortigen türkischen Armee zu unterbrechen, so dürfte diese Armee, getragen durch das Siegesbewußtsein, doch vollständig genügen, um Mehmed Ali und Ahmed Gub bis nach Tschataldja zurückzudrängen. Ob diese Armee jedoch auch stark genug sein wird, die Verteidigungslinien der Hauptstadt anzugreifen, hängt wohl von der Zahl der dort vereinigten türkischen Verteidiger ab. Auf jeden Fall wäre der Angriff auf eine mehr als eine Million Einwohner zählende Stadt mit unzureichenden Kräften ein gefährliches Wagniß. Die Russen müßten zu diesem Angriffe auch die Westarmee unter Gurko heranziehen. Ob dies möglich sein wird, hängt wohl zumeist davon ab, ob Suleiman Pascha seine flankierenden Positionen in den Gebirgen südlich von Philippopol halten kann, und ob er nicht etwa auf dem Seewege ebenfalls zur Verteidigung von Konstantinopel herangezogen wird. Doch auch in diesem Falle werden die Russen kaum stärker als 100,000 Mann vor Konstantinopel erscheinen können, da sie zur Deckung ihrer Flanken und zur Niederhaltung der Bevölkerung der großen Städte ziemlich viel Truppen zurücklassen müssen. Bisherhand wird übrigens das Gros der russischen Armee kaum jemals gegen Konstantinopel marschiren, sondern bemüht sein, sich zuerst in Adrianopel eine Basis für ihre ferneren Operationen zu schaffen.

Mehmed Ali hat zum dritten Male in diesem Kriege den Commandosposten. Am Kom war er bis zum September v. J. glücklich gewesen, dann nach Orhane geschickt, sollte er Plewna entsetzen, aber statt der verprochenen 100,000 Mann gab man ihm nur 20,000, so daß er nicht nur seinen Zweck nicht erreichte, sondern bis Arabonatz zurückgedrängt wurde. Jetzt soll er die Hauptstadt, soll er Konstantinopel besetzen. Mit den wahrscheinlich wenig zahlreichen Truppen, welche Adrianopel verteidigen sollten, hat er sich südwestwärts gewendet, nachdem er, wie die „Pol. Corr.“ meldet, das alte Serail in Adrianopel mit den dort aufgestellten Proviantvorräthen den Flammen übergeben und das dortige Munitionsdepot in die Luft gesprengt hatte. Die Wahrung der Ordnung in Adrianopel wurde von ihm beim Abzuge einer von der christlichen Bevölkerung der Stadt gebildeten Sicherheitswache übertragen. Zu seiner Verstärkung rückt die Garnison von Konstantinopel theilweise in die besetzte Defensivlinie der Hauptstadt ab. Ob und welche Widerstandskraft diesen nördlich von Konstantinopel angelegten Befestigungen innewohnt, darüber fehlen authentische Berichte. Aber, wenn diese Positionen auch noch so stark wären, so können sie doch nur vertbeidigt werden, wenn es nicht wie in Adrianopel an Mannschaft fehlt. Das Massenaufgebot, das der Sultan decretirt hat, kann besten Falls erst in einigen Monaten der Armee eine Verstärkung zuführen.

Das bulgarische Festungsviereck wird von der russischen Armee noch vollständig ignort, wahrscheinlich weil im Falle des Zustandekommens des Präliminarfriedens dasselbe auch ohne Belagerung ausgeliefert werden wird. Wenn aber die Verhandlungen scheitern sollten, wird bei der Nähe Schumlas vom rumelischen Kriegsschauplatz etwas gesehen werden müssen, wenigstens diese Festung unschädlich zu machen, damit nicht wie seinerzeit durch den Marisch von Widin gegen Plewna die russische Flanke bedroht werde. Eine Operation zur Verhinderung dieser Eventualität muß nicht gerade in einer Zernirung Schumlas bestehen, sie kann auch dergestalt in Scene gesetzt werden, daß ein Theil der russischen Armee von Zent-Sagra und Zambol aus gegen die den Türken noch zur Verfügung stehenden Pässe im äußersten Osten des Balkans vordringt und sich derselben bemächtigt.

Aus Bukarest wird gemeldet, daß eine rumänische Cavallerie-Brigade den Ort Florentin, westlich von Widin, besetzt und dadurch die Einschließung der letztgenannten Festung so vollständig bewerkstelligt hat, daß jeder Verkehr der türkischen Festung nach Außen vollständig aufgehört hat. Die Zernirung wird ausschließlich von rumänischen Truppen effectuirt, sowie die anabauende Beschießung der Festung nur durch die rumänischen Batterien in Kalafat und am rechten Donauufer erfolgt. Vorgesichert haben die rumänischen Projectile das Fort Belgradschif der Festung Widin in Brand gesetzt.

„Martin,“ sagte der Mönch, „sich zu ihm niederbeugend, erkennt Du uns denn?“

„Pater Marcellus!“ — gab der Verwundete leise, doch deutlich vernehmbar zur Antwort, „und da mein gutes W. — meine Wirt.“

„Fühlst Du große Schmerzen?“

„Müdigkeit und Schwere in den Gliedern, als ob das Mart in meinen Knochen zu Blei geworden wär, aber sonst ist's mir so wohl zu Muthe, wie lange vorher nicht.“

Marcellus wendete mit dem Bader einen verständnißvollen Blick, aber dervelbe entging der Beobachtung des Leidenden nicht.

„Mit mir ist's aus,“ sagte dieser nicht ohne Bitterkeit. „Ich bin gerade noch zu rechter Zeit geschickt worden, um mit allen fünf Sinnen in's Gras zu beißen.“

„Gott hat Dich begnadigt,“ sprach der Kapuziner sanften Tones, „und Du sollst ihm dankbar dafür sein. Nicht Allen ist es beschieden, gereinigten Herzens vor das Angesicht Gottes zu treten. Darum nütze die Zeit.“

„Das will ich thun,“ unterbrach Martin den Greis mit größerer Lebhaftigkeit. „Wirt, komm' näher zu mir heran — ich habe eine letzte Bitte an Dich.“

Die Angeredete that, wie Martin ihr gezeigte.

Auf dem Angesichte des Verwundeten wuschelte nun feberhafte Röthe mit der Farbe des Todes und man konnte genau wahrnehmen, mit welcher Heftigkeit die Schläfen arbeiteten.

„Martin,“ ermahnte Pater Marcellus, „erleichtere zuerst Dein Gewissen, wenn Du Deine Kräfte schwinden fühlst.“

„Mich drückt nur eine schwere Sünde, erwiderte der Unglückliche mit Ergebung, und mein Weib wird mir die Buße vollbringen helfen.“

„Achte die junge Frau, was kommen würde, daß ihre Thränen reichlicher fließen?“

„Hört mich an, meine Lieb'n,“ sagte Martin. Wenn das Landgericht meinen armen Bruder nicht sofort freiläßt, so gehst Du nach Wien, Wirt, und thust einen Fußfall bei dem Kaiser. — Du wirst dem guten

Der Czar soll seinen in Adrianopel eingerückten Truppen den Befehl gegeben haben, unverzüglich den Vormarsch nach Konstantinopel anzutreten. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so hätte die Türkei durch die Preisgabe Adrianopels nicht den mindesten Nutzen und Vortheil geerntet. Freilich ließ sich Adrianopel im letzten Augenblicke nicht mehr verteidigen. Denn die Armee, mit welcher Mehmed — nachdem er das Serail in Adrianopel den Flammen übergeben und das große Munitionsdepot in die Luft gesprengt hatte — aus Adrianopel abmarschirte, wird nur auf 20,000 Mann geschätzt. Mit dieser Macht waren die weitläufigen Werke der Stadt nicht lange zu behaupten. Aber ein schweres Verjaumniß, das sich jetzt fürchtbar rächt, war das zu lange Verbleiben Suleiman's in Tatar-Bazardschif und Philippopol. Noch vor zehn Tagen hätte er unbehelligt seinen Rückzug nach Adrianopel antreten können. Dann wäre daselbst eine Truppenzahl concentrirt gewesen, welche zur Verteidigung Adrianopels, dieses Bollwerkes von Konstantinopel, vollkommen ausgereicht hätte. Nun, diese Dinge gehören der Vergangenheit an und lassen sich nicht mehr ändern. Glücklicherweise läuft die Bestätigung ein, daß Suleiman seine Truppen, wie die Jaads und Valers über das Rhodope-Gebirge gerettet hat. Da nun die Einschiffung dieser Truppen nach Konstantinopel in weniger Tagen vollzogen sein kann, so wird bald ein Armeelörper von circa 40,000 gedienter Soldaten zur Verteidigung der Hauptstadt erscheinen. Mit den 45,000 Mann, die jetzt schon um Konstantinopel concentrirt sein sollen, würden also noch einmal 80,000 Türken der russischen Invasion entgegenstehen. Ob diese Macht ausreicht, um Konstantinopel auf die Länge zu verteidigen, mag zweifelhaft erscheinen, sie genügt aber jedenfalls, um das Reich zu bewahren, sich auf Gnade oder Ungnade dem Feinde übergeben zu müssen. Die halb ausgegebene Armee Suleiman's erscheint als rettender Engel in Konstantinopel.

Aus Gallipoli wird gemeldet: Montags, um 10 Uhr Morgens, zeigten sich Russen bereits in Uzun Köpri, welches nur zehn Stunden entfernt liegt. Von Stambul wurden zwar Befehle erlassen, die Befestigungen zu verteidigen; allein bis jetzt sind die Geschütze noch nicht in Position gebracht worden.

Der „Standard“ meldet aus Athen: Der Aufstand in Thessalien gewinnt an Ausbreitung.

Eine starke russische Cavallerie-Abtheilung machte am Sonntag eine scharfe Reconoscirung gegen Hadzi-Dju-Bazardschif. Die Egyptianer unter Zecaria Pascha warfen die Russen zurück und brachten ihnen einen Verlust von 60 Mann bei, welche sie mitnahmen. Die Egyptianer hatten bei 20 Tode und Verwundete.

Im Defilö von Kazantli finden seit drei Tagen hartnäckige Kämpfe zwischen dem Corps Horvatovics und den Türken statt; Horvatovics ergriff die Offensive gegen Hadzi Pascha.

Um asiatischen Kriegsschauplatz ist wenig zu melden. Aus Tiflis wird berichtet: Das Detachement des Generals Komaroff rückte am 13. d. von Arbanatsch gegen Artwin gegenüber dem Staran und in festen Positionen sich verteidigenden Feinde vor und erkämpfte die Sarchotan-Anhöhen, wobei das erste kaukasische Schützenbataillon in glänzender Weise den als Schlüssel der feindlichen Position dienenden Berg erklümmte. Die Türken erlitten bedeutende Verluste, während russischerseits 10 Soldaten todt blieben und 11 verwundet wurden.

**Ungarn.**

Budapest, 23. Januar. Die Finanzcommission des Abgeordnetenhauses hat heute den Generalbericht über das Budget für 1878 authentisirt und außerdem die Vorlage des Communicationsministers über die Theilregulirung, aus welcher wir gestern einen Auszug mittheilten, in Berathung gezogen. Alle Mitglieder der Commission sprechen sich für die Dringlichkeit der betreffenden Arbeiten und für die Betriehung der erforderlichen Kosten aus, nur wurde dem Communicationsminister empfohlen, vor Allem die Durchsicht unterhalb Szegedin ehestens in Angriff zu nehmen. Da zu derartigen Arbeiten bereits Ausgaben gemacht wurden, billigte die Commission dieselben und außerdem wurden dem Communicationsminister für das Jahr 1878 als erliche Rate 700,000 fl. votirt. Jedonyi drückte die Hoffnung aus, diese Mehrausgabe werde durch Streckung unnützer Ausgaben heringebracht werden. Graf Julius Szapary beschränkte auch die Erfüllung der Bitte des Verbandes der Theilregulirungs-Gesellschaften um Vermittlung eines Anlehens, beziehungsweise um baldige Flüssigmachung von Vorschüssen a conto dieses Anlehens. Die Commission grrg jedoch darauf nicht ein, da die Angelegenheit von den Theilregulirungsgesellschaften noch nicht in das erforderliche Stadium gebracht worden sei.

Das vom Baron Ludwig Simonyi als Mitglied der unabhängigen liberalen Partei zu den Zollvorlagen eingereichte Separatvotum gipfelt in dem Antrage, daß die Regierung angewiesen werde, mit Oesterreich einen neuen Ausgleichensvertrag in dem Sinne abzuschließen, daß den bisherigen Benachtheiligungen Ungarns bei den Verzehrungssteuern und bei der Zollrestitutions künftighin vorgebeugt sei, ferner daß die Handels- und Zollverträge mit dem Auslande auf Grund der Tarifsätze von 1875 erneuert werden. Sollte der Reichsrath darauf nicht eingehen wollen, so möge die Regierung auf G. A. 1867: 12 je eher eine Vorlage wegen Errichtung des besonderen Zollgebietes im Reichstage einbringen.

Landesvater die Geschichte unseres Unglücks erzählen und ihn bitten, daß er dem Willk die Freiheit gibt.“

Wirt war verstört von Mührung überwältigt, daß sie kein Wort hervorzubringen vermochte und Marcellus sprach Segensworte über den Sterbenden.

„Nicht bin ich nicht zu Ende,“ flüsterte Martin verklärten Ange-sichtes; „neigt Euch zu meinem Munde, Pater Marcellus.“

Der Kapuziner kam der Aufforderung des jungen Mannes nach. Minutenlang sprach Martin leise und eindringlich zu seinem betagten geistlichen Freunde, bis dieser mit lauter Stimme sagte: „So wahr mir Gott helfe, ich werde nach Deinem Willen handeln!“

„Nun bin ich bereit!“ erklart es klar und ruhig von Martin's Lippen. Er streckte seinem Weibe die Hand entgegen, er öffnete neuerdings den Mund, um zu sprechen, aber statt den Abschiedsworten und den letzten Grüßen an die fernern Freunde zerriß ein größlicher Aufschrei die Luft.

Das durch Luig's Waidmesser bloßgelegte Gehirn hatte plötzlich seine Functionen eingestellt und nur die zuckenden Nerven verriethen noch, daß Leben in dem Körper weile.

„Pater Marcellus sprach die Absolution über den Vercheidenden und die Wirtz verhielte ihr Gesicht, um den Todeskampf ihres Mannes nicht mit anschauen zu müssen.“

Der Dorf-bader gewann sein Plegma wieder und beobachtete mit Aufmerksamkeit die stöhneischen Erschütterungen, welche den Brustkasten des des Erschlagenen auf- und niederwogen ließen.

Der Kapuziner verrichtete auf den Knien ein stilles Gebet. Zimmer schwächer wurde der Kampf der Lebensgeister und endlich unterlag er gänzlich.

Martin war verschieden — Wirtz Witwe geworden.

Der Bader, welcher von Zeit zu Zeit nach dem Pulse des Verunglückten gefühl, entnahm von dem Federhauende eines an der Wand hängenden Huttes den weißen Flaum und legte ihn auf die Lippen des Entseelten.

Nicht der leiseste Hauch bewegte die Federn und der Bader machte den Vater durch die Worte auf die eingetretene Katastrophe aufmerksam:

Wien, 22. Januar. Aus Konstantinopel wird der „Politischen Correspondenz“ vom 21. d. telegraphirt: Die in Kazantli eröffneten Verhandlungen werden russischerseits von dem Staatsrath Nelidoff geführt. — Die Pforte will wissen, daß die Russen von Adrianopel aus längstens am 22. oder 26. Januar Gallipoli erreichen werden. In diplomatischen Kreisen hält man diese Nachricht für verfrüht.

Le m b e r g, 22. Januar. Die Meldung, daß hier Beamte für die künftige Administration Bosniens und der Herzegowina gesucht werden, ist falsch.

**Ausland.**

Berlin, 22. Jänner. Aus guter Quelle verlautet, der Czar habe ein eigenhändiges Schreiben an Kaiser Franz Josef gerichtet, mit der feierlichen Versicherung, beim Friedensschluß die österreichisch-ungarischen Interessen schonen und alle diesbezüglichen Punkte nicht ohne Zuziehung Oesterreich-Ungarns definitiv regeln zu wollen. Gleichzeitig wird von beiderseitiger Seite mitgetheilt, daß zwischen dem Czar und der Königin Victoria in diesem Augenblicke eine lebhaftere Correspondenz stattfindet. Der Czar wiederhole die Zusage betreffs Wahrung der bekannten Interessen Britanniens. Aus den Aeußerungen des Czars soll jedoch zugleich hervorgehen, daß er, falls England den legitimen russischen Forderungen entgegenzutreten sollte, gewillt sei, mit allen Kräften sein Ziel zu erreichen.

Bezüglich der neuerlich auftauchenden Gerüchte, daß Rußland die Verwanblung der Ostsee in ein mare clausum, in welchem nur die Staaten, welche Küsten an demselben haben, Kriegsschiffe halten dürfen, angestrebt habe, verlautet, daß allerdings Rußland in dieser Richtung Verjunge gemacht habe, die jedoch einem früheren Studium der Orientfrage angehören.

London, 22. Jänner. Die Admiralität hat an die Commandanten der betreffenden englischen Kriegsschiffe den Befehl ergehen lassen, in dem Augenblicke, als der Schutz der englischen Unterthanen in Konstantinopel es erheischen sollte, ohne Rücksicht auf die Weigerung der Pforte, die Einfahrt in die Dardanellen zu bewerkstelligen.

Bukarest, 22. Jänner. Man beginnt jetzt wieder an die Möglichkeit eines Waffenstillstandes ohne vorhergehenden Abschluß der Friedens-Präliminarien deshalb zu gauen weil Rußland den Waffenstillstand bisher nur verweigerte, damit die Türken sich nicht während desselben von Neuem sammeln, dies aber angefehlt des Vorgebrungenheits der russischen Armee russischerseits nicht mehr zu befürchten ist.

Belgrad, 22. Jänner. Das Amtsblatt veröffentlicht ein provisorisches Decret über die Einführung der serbischen Administrations-Gesetze in den befreiten und von den Serben occupirten türkischen Gebietstheilen.

Athen, 22. Jänner. Volo ist das Centrum des Aufstandes in Thessalien; die Bewegung verbreitet sich nach Macedonien. — In der Nähe des olympischen Gebirges schlugen 500 griechische Insurgenten zwei türkische Bataillone in die Flucht. — Die griechische Regierung sandte beträchtliche Truppenverstärkungen an die Grenze. — Das Cabinet demissionirte mittlerweile wegen innerer Uneinigkeit bezüglich der zu befolgenden Politik: Comunduros ist mit der Cabinetbildung betraut worden, was einer Kriegspolitik gleichkommt.

Konstantinopel, 22. Januar. Die Situation in Konstantinopel ist eine überaus ernste. In dem Maße, als die Zahl der täglich hier eintreffenden Flüchtlinge zunimmt, wächst auch die Angst der Bevölkerung. Unter der christlichen Bevölkerung herrscht eine lebhaftere Bewegung dafür, daß Konstantinopel als offene Stadt behandelt werden möge. Eine Aeußerung Savfet Pascha's gibt den weitgehendsten Besorgnissen Raum. Savfet Pascha sprach sich mehreren Vorkämpfern gegenüber dahin aus, Europa habe alle Ursache, eine wenn auch nur zeitweilige Besetzung Konstantinopels zu verhindern, weil Rußland leicht in irgend einem Ereigniß einen Vorwand finden könnte, die zeitweilige Occupation in eine dauernde umzugestalten.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Sermannsbad, 25. Jänner.

— (Eine treffliche Illustration des Shakespeare'schen much ado about nothing — „Viel Lärm um nichts“) bietet nachstehende objective und sachgemäße Hermannsbadter Correspondenz des „Pester Lloyd“:

„Der XII. G. A. vom Jahre 1876 schreibt bekanntlich die abgelebte Verwaltung des Vermögens der sächsischen Universität und jenes der sächsischen Siebenbürger vor; demgemäß werden auch die betreffenden Vorschläge abgeleandert entworfen und festgestellt. Nach dem vom Centralamte der sächsischen Universität und der Siebenrichter in Gemäßheit des §. 11 des obgezogenen Gesetzes verfaßten und der Siebenrichter-Finanzcommission zur Vorberathung hinausgegebenen Vorschläge über die sächsische National-Hauptcasse für das Jahr 1878 betragen die gewöhnlichen Einnahmen 150,024 fl. 62 kr., die außergewöhnlichen Einnahmen 4500 fl., zusammen 154,528 fl. 65 kr.; die gewöhnlichen Ausgaben 105,072 fl. 95 kr., die außergewöhnlichen Ausgaben 49,200 fl. 32 kr., zusammen 154,273 fl. 27 kr., und es zeigt sich somit am Schluß des Jahres ein Ueberschuß von 255 fl. 35 kr.; der Vorschlag über die Siebenrichtercasse für das Jahr 1878

„Er hat's überstanden!“

Die Bauern von Salerno, welche sich in finsterner Nacht in die unwegsamen Waldungen gewagt hatten, fanden selbstverständlich weder den gefangenen Commissär, noch die Räuber, von denen der Mann im Bedientenrode gefaselt hatte.

Glücklicher waren die Landjäger, welche von der Schänke aus die flüchtigen Stroche verfolgten.

Sie bemerkten im Zwielichte mehrere Männer vor sich, als sie das schöne, breite Thal, welches die Abige durchströmt, durchstreiften.

Die Geheimnißvollen eilten die Anhöhe hinauf, auf welcher, an einem zugespitzten Felsgrate hängend, das alte Bergschloß Salerno steht.

Die Soldaten riefen jenen Unbekannten wiederholt ein donnerndes Halt! zu, aber diese verschwanden wie nächtliche Geipenster hinter den Felsenklumpen, mit welchen der Bergabhang besät ist.

Trotz ihrer schwachen Zahl bildeten die Jäger eine ausgedehnte Tirailleurkette und näherten sich auf diese Art der Ruine, wo sie sicher waren, die Nachtvögel verfrüht zu finden.

Die Ueberbleibsel der alten Ritterburg werden „der Königsberg“ genannt, die ganze Anlage des Schlosses aber spricht dafür, daß es vor der Erringung des Schießpulvers adeligen Wegelagerern als Aufenthalt geteiert und nichts weiter als eine Räuberhöhle gewesen sei.

Die pflichttreuen Landjäger hatten gewiß keine Ahnung, daß sie auf klassischem Boden einer Jagd nach Menschenmild oblagen.

Auf diesem Gefilde kämpfte einst der römische Feldherr Marinus gegen die Teutonen und die Ueberlieferung faselt von 140,000 Todten, welche nach dem blutigen Treffen bei Salerno die Wapstlatz bedeckten.

Unmittelbar unterhalb des halbverfallenen Wall'es erblickten die Verfolger drei Männer, welche sich bemühten im eiligen Laufe die Verschanzungen zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

normirt di. Gesamtsumme mit 57,067 fl. 14 kr., die Gesamtsumme mit 56,545 fl. 65 1/2 kr., somit einen Ueberschuß von 521 fl. 48 1/2 kr. am Schluß des Jahres 1878; das gesammte Surplus beider Cassen beläuft sich demnach auf 776 fl. 83 1/2 kr.

Das ist der ganze Betrag, über den das Anweisungsgeld außerhals des Rahmens des Voranschlags unter persönlicher Verantwortlichkeit dem Oberhaupt des Hermannstädter Comitats, als sächsischem Comes, im Sinne des vom Minister des Innern bestätigten Statuts, zufließt. Durch den XII. G. N. vom Jahre 1876 ist aber auch dieses Anweisungsgeld genügend eingeschränkt, insofern auch verfügbare Beträge nur zu Kulturzwecken verwendet werden dürfen.

Bei dem Umfange, als die sächsische Universität fortwährend um Unterstügungen für Schulen förmlich besührt wird, dürfte der jährliche Ueberschuß künftighin gleich Null sein. Und dennoch wurde eben dieses nahezu illusorische Anweisungsgeld von bekannter Seite als Vermögensgrund dargestellt, zu einer caussa celebris aufzuweisen, ja sogar als Schreckschuß anlässlich der Ausgleichs-Verhandlungen zwischen Eis und Trans abgefeuert.

Ist es diesen Daten, diesen trockenen Ziffern gegenüber nicht geradezu lächerlich, wenn man aus Anlaß des dem Comes eingeräumten Anweisungsgeldes Peter und Mordio schreibt über Vergewaltigung und Confiscation? Und diese Daten sind richtig und wahr — wahrer wie wie angelegte Entrüstung, womit man sich in gewissen Kreisen drapieren will, um dem armen Volke aus Neue plausibel zu machen — wie man sich um sein Wohl aufregt und aufreibt. Uebrigens ein passant gesagt, erfreuen sich die Herren einer ganz guten Gesundheit.

(Criminal-Proceß Kimalovich.) Anton v. Kimalovich wurde bei der Schlussverhandlung am 23. Januar zweier Verbrechen angeklagt: des Verbrechens der Verleumdung, begangen in einer Beschwörungschrift an das hohe königl. ungar. Finanzministerium wegen zu hoher Bemessung der Einkommensteuer, des weiteren wegen des Verbrechens des Betruges begangen durch Fällung der Cession und Unterschrift des Schuldners Candrea auf einer Lebensversicherung-Polizze des „Anker“. Die gefällte Cession trug das Datum vom 29. December 1875, während Candrea schon im November 1875 gestorben war. Der Sohn des Anton v. Kimalovich, Damasius, wurde als Mitschuldiger behandelt, weil er es war, welcher die Schrift und Unterschrift des Candrea auf der Polizze nachmachte; Josef Sayda und Riesenberger, welcher letztere bei der Schlussverhandlung nicht erschien, wurden ebenfalls als Mitschuldige behandelt, weil sie bei der Urkundenfälschung als Zeugen mitwirkten. Anton v. Kimalovich suchte bezüglich des Verbrechens der Verleumdung den Beweis der Wahrheit zu führen und verteidigte sich gegen die Anklage wegen Betruges damit, daß er behauptete, er habe bloß sein Recht auf die Polizze geltend gemacht und Niemandens Schaden beabsichtigt. Auch die Mitschuldigen wollten nur im guten Glauben gehandelt haben. In dem am 24. Januar von dem Hermannstädter Gerichtshofe verkündeten Urtheile wurde Anton v. Kimalovich von dem Verbrechen der Verleumdung losgesprochen und schuldlos, dagegen der Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre und sammt seinen beiden Mitschuldigen Damasius v. Kimalovich und Josef Sayda des Verbrechens des Betruges für schuldig erkannt und bezwungen Anton v. Kimalovich zu 2 Monaten, Josef Sayda zu 1 Monat und Damasius v. Kimalovich zu 8 Tagen Kerker verurtheilt. In dem Urtheile wurde ausgesprochen, daß die gefällte Cession auf der Polizze null und nichtig sei, daß die Polizze nach Rechtskraft des Urtheils an Kimalovich als Besitzer des Pfandrechtes auszufolgen ist, während die Beschädigten mit ihren Ansprüchen auf diese Polizze auf den Civilrechtsweg verwiesen werden.

Unserer heutigen Auflage liegt das illustrierte Haupt-Samen-Verzeichniß der „Ersten ungarischen Garten- und Feldbau-Agentur“, Samenhandlung des Adols J. Freund (Budapest, Josephst. 12) bei. Zudem wir die geehrten Leser unseres Blattes hierauf besonders aufmerksam zu machen die Ehre haben, können wir nicht umhin, die erwähnte Firma bestens zu empfehlen, da dieselbe durch seit Jahren bewiesene Solidität und Verlässlichkeit in Lieferung von nur echten keimfähigen Samen sich die größte Vertrauen der betreffenden Kreise zu erwerben verstanden hat und in Folge dessen in die Reihe der ersten ausländischen Samenhandlungen gestellt werden kann.

(Todesfälle.) In Budapest ist im Alter von 71 Jahren Frau Katharina Wocsonyi, Mutter der Doctoren Alexander und Eugen Wocsonyi, Schwester des Andreas, Anton und Georg und Gattin des Michael Wocsonyi; in Zalatzna die Witwe Amalie Schneider, geborene Will im Alter von 80 Jahren; in Reschinar der gr.-orientalische Pfarrer Johann Bratu im Alter von 60 Jahren und in Lugos der rumänische Maler Nicolaus Popescu gestorben.

(Szelekpüty.) Gabriel Ugron und Otto Urban, welche in Präventivhaft genommen wurden, sind in Folge Beschlusses der königl. Tafel in Bazarhely am 21. Januar auf freien Fuß gesetzt worden.

Bezüglich der Beschlagnahme der Beamtenbezüge im Executionswege hat der königl. ungarische Finanzminister folgende Circulars-Vorordnung an die königlichen Steuer-Inspectoren erlassen:

Nach der vom Ministerrathe in seiner am 12. December v. J. abgehaltenen Sitzung gebrachten Entscheidung erwidert sich die Wirksamkeit des von der Beschränkung der auf Besoldungen, Pensionen und sonstige Bezüge zu führenden Executions handhabenden Gesegartikels XXXI vom Jahre 1876 auf die Steuer-Eintreibungen ebenso, wie auf die gerichtlichen Executions.

Es werden daher die k. Steuer-Inspectoren angewiesen, auf die ordentlichen Besoldungen, beziehungsweise auf die Wartegelder, Personal-(Funktions-) und Alterszulagen von im Staats-, Municipal- und Gemeindefunktionen stehenden Beamten, in welchem die öffentlichen Lehranstalten angelegten Lehrern und Lehrern, zur Wehrkraft gehörenden Personen, Amtsdienern, Gefängnißwächtern, Beamten und Dienern bei zur öffentlichen Benutzung dienenden Lokomotiv-Eisenbahnen, endlich von beim Nationaltheater angelegten Directions-, artistischen und Oeconomic-Beamten, Schauspielern und Opernisten, sowie auf die Pensionen oder Gnadengehälter der erwähnten Personen oder deren Witwen, desgleichen auf die Personalzulagen in Folge von Pensionierung und die Ruhegehälter der Geistlichen, die Steuerexecution nach der Beschränkung des Gesegartikels XXXI vom Jahre 1876 zu führen; und in jedem solchen Falle, wo eine Monatsrate der derauf mit Beschlagnahme belegbaren Besoldung die gesammte Steuerlast nicht decken sollte, die Execution auf die sonstigen Forderungen, Mobilien und eventuell Immobilien der betreffenden Beamten zu erstrecken.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß hier nur von solchen Steuerhalden die Rede ist, welche der betreffende Beamte nach seinen Einkünften außerhalb seiner Besoldung zu zahlen gehalten ist; sonach sind die nach seinem Gehalt ausgeworfenen und eventuell im Rückstand gebliebenen Steuern von dem Gehalt desselben unbedingt abzuziehen.

(Die national-ökonomischen Studien des Kronprinzen.) Wir entnehmen dem „Hon“ die folgenden Zeilen: „Der Kronprinz Rudolph zeigte für die national-ökonomischen Wissenschaften stets eine große Vorliebe, so daß er seinen vortrefflichen Professor Wengler (der ihn auch in England begleitete), aufforderte, außer den ordentlichen auch außerordentlichen Vorträge zu halten, so daß ein halbes Jahr lang wöchentlich vierzehn Stunden auf den einen Gegenstand entfielen. Ein großer Theil der Bibliothek des Kronprinzen besteht aus volkswirtschaftlichen Werken, darunter die Czechen's, Lonyay's, Rau's, außerdem enthält sie zahlreiche Flugblätter, Monographien u. s. w. Als

Handbuch bedient der Kronprinz eine Sammlung der Universitätsvorträge Wengler's, doch wurden auch andere bekannte Bücher benützt, u. A. das von Rau; aus dem letzteren überlegte der Kronprinz für seinen Professor, der nicht ungarisch versteht und über Tendency, Eintheilung u. s. w. des Werkes sich gern orientirt hätte, einige Abschnitte, die er auch mündlich kommentirte. Der Kronprinz drückte wiederholt den Wunsch aus, die volkswirtschaftlichen Verhältnisse Ungarns näher kennen zu lernen und er wird einen längeren Aufenthalt in der Hauptstadt benötigen, um durch den Verkehr mit Fachmännern sich gründliche Kenntnisse zu verschaffen.

(Die Duell-Affaire Perczel-Wagner) gelangte am 23. Januar vor dem 9. Strafsenate der königlichen Tafel, zur Verhandlung (Präsident Theophil von Jobanyi, Referent Sümeghy, Botanten Paizs, Kooal und Gyaryas.) Referent Herr v. Sümeghy legte in umfangreicher Darstellung den Sachverhalt und die Motive der eingereichten Appellationen vor, worauf nach längerer Berathung folgendes Urtheil publicirt wurde:

Das in erster Instanz gefällte Urtheil des königl. Strafgerichtes für den Pester Landbezirk (gemäß Professor Wagner wegen Duell-Verbrechens zu einem Jahr Kerker, die Secundanten Ledey, Dekar Joanta, Szary und Gomund Szitanyi wegen Mitschuld an diesem Verbrechen zu je einem Monat Kerker verurtheilt wurden) wird dahin abgeändert, daß Professor Wagner wegen Duell-Vergehens (parviadal vétsége) zu 6 Wochen Gefängniß, die Secundanten Ledey, Joanta und Szary wegen Mitschuld an diesem Verbrechen zu je einem Monat Gefängniß, der Secundant Gomund Szitanyi aber zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt werden.

(Militärische Notiz.) Die demnach zur Ausgabe gelangende Neu-Ausgabe der Adjutirungs-Vorschrift für das k. l. Herr wird auch einige Aenderungen in der bisher vorgeschriebenen Adjutirung enthalten, welche jedoch zumeist nur geringfügiger Natur sein werden. So sollen unter Andern die Knöpfe auf Waffenröcken und Mänteln der Infanterie mit der Regimentsnummer versehen werden. Ferner sollen die Officiere der Genietruppe anstatt der bisherigen Sammpasspöls auf Mänteln und Waffenröcken solche aus Tuch erhalten.

Der Oesterreichische Patriotische Hilfsverein in Wien, sowie mehrere andere derartige Vereine haben der Kriegsverwaltung einen solchen Vorrath an Verbandspäckchen zur Disposition gestellt, daß nunmehr in kürzester Zeit auch sämtliche Infanterie-Regimenter und Reserve-Commanden mit denselben versehen sein werden. Betheilt mit Verbandspäckchen wurden bis nun die gesammte Cavallerie, Artillerie und Jägertruppe; dann die Infanterie-Regimenter und Reserve-Commanden in den Militär-Territorial-Bezirken Graz, Triest und Agram, und hat bereits auch die Beihellung der im Wiener Generalate befindlichen Infanterie-Truppen begonnen. Ein solches Verbandspäckchen enthält ein dreieckiges Tuch, eine Comresse und einige Gramm reiner Baumwolle. Dieser Inhalt ist in einem wasserdichten Stoff so eingehüllt, daß das Päckchen eine länglich viereckige Form von 12 1/2 Centimeter Länge und 10 Centimeter Breite bildet. Der Zweck der Verbandspäckchen besteht darin, daß der Verwundete das zum ersten Verbands nöthige Material bei sich trage, um ohne Zeitverlust die Mittel zur ersten Hilfeleistung bei der Hand zu haben.

(Literarische.) Die sechste erschienene Nummer 17 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Unerfesslich! Roman von Josef W. E. (Fortsetzung.) — Illustration: „Berunglückte Schützenpartie.“ Von J. Grünwald. Auf Holz gezeichnet von E. Barth. — Frelco-Sonett. Gedicht von Friedrich von Strobach. — Landolin von Reutershöfen. Roman von Berthold Auerbach. (Schluß.) Friedrich von Schiller. Eine Skizze von Carl Emil Franzos. — Winkel-Architektur im alten Wien. Von Anton Langer. Illustrirt von J. J. Kirchner. II. Illustrationen: Am „Fasanwinkel“ (heim Marmorstein) und am „Eisgrübel“ (nächst dem „Pesther“). — Graf Joachim Andreas Schick. Ein böhmisches Geschichtsbild von Prof. Anton Sindely. (Schluß.) — Illustration: „Amerikanisches Küchenschild.“ — Aus meinem Soldatenleben. Von Graf J. von G. V. „Wir überleben.“ — Literatur. — Aus aller Welt.

## Unregungen.

### Der Codrus der Chajidim.

(Ein modernes Culturbild aus Galizien.)

Sniatyn ist ein kleines Dorf im Kreisgerichtsbezirk Kolomea, in welchem, abgesehen von einigen unbedeutenden christlichen Seelen, lauter Juden wohnen, wie dies auch in mehreren Dörfern Galiziens der Fall sein soll. Zur großen Belümmerniß des dortigen, nunmehr verstorbenen Rabbiners war der Samen der Aufklärung auch bis zu dieser entlegenen Ortshaus gedrungen und gaben sich die Mitglieder der Gemeinde, anstatt drittschäftig zu handeln und zu wandeln, der unsäuernden Beschäftigung hin, einander in den Haaren zu liegen. Die Chajidim oder die Altdäubigen hielten den Reformjude als unveröhnliche Feinde gegenüber und bedrückten die letzteren, wo es nur immer angehen wollte. Es herrschte daher bald auch im Schoße der Fortschrittspartei eine Erbitterung gegen die Chajidim, welche den kaum vermeintlichen Zusammenstoß der beiden Parteien zu einem furchtbaren gestalten mußte. Indeß, so lange der alte Rabbiner lebte, begnügte man sich beiderseits, im dumpfen Groll wohl eine Faust im Saek zu machen, doch einem ersten Rencontre auszuweichen. Da starb aber im Herbst des Jahres 1874 der gute Harte und an seinem Sarge schon einsetzenden sich alle die bisher mühsam zurückgedrängten Leidenhaft. Die Chajidim wählten den Rabbiner von Luszky Djas Elbogen, die Reformjude den Rabbiner von Jaworow Moses Kappaport zum Rabbi von Sniatyn. Jede Partei lud, unbekümmert um die andere, ihren Candidaten zum Einzuge nach Sniatyn ein. Jede Partei haßt den Erwählten der anderen und nachdem sich die Gegensätze solchermaßen noch verschärft hatten, kann es nicht Wunder nehmen, daß gelegentlich dieses Wahlkampfes die Bombe platze.

An der Spitze der Reformjude stand der Gutsherr Juda Birnbaum, ein fanatischer Gegner des Rabbiners der Chajidim, welcher in der Person des Ruchim Deimner mehr als einmal verwickelt, er wurde den Luszkyer Rabbi umbringen, falls es diesem je einfallen sollte, seinen Fuß nach Sniatyn zu setzen. Dieser Drohung ungeachtet hatten sich die Chajidim, als Anfangs Mai 1875 der Rabbi Kappaport sich seiner Partei vorstellte, nichts Entgegnes zu thun, als auch ihren Rabbi einzuladen. Derselbe sollte am 11. Mai seinen Einzug halten. Sie wurden von Seite der Chajidim die großartigsten Empfangsfeierlichkeiten verabredet. Mehrere Wagen, beladen mit den angesehensten Parteigenossen, fuhrten dem Rabbi entgegen, Andere tobten ihn am Eingange des Dorfes erwartend und das schönste Haus am Ringplatze, Eigenthum des begeisterten Chajid Simon Griffel war bestimmt, den frommen Mann zu beherbergen.

Während die Chajidim diesen Triumph auszuspielen gedachten, war die Fortschrittspartei jedoch auch nicht müßig geblieben. Juda Birnbaum hatte seine Getreuen, eine stattliche Schar um sich auf dem Ringplatze versammelt. Sein Bufenfreund Kalman Bewig theilte Stöße unter dieselbe aus, ohne über den Zweck dieser Mobilisirung ein Wort zu verlieren. Trotzdem mußte Jeder, wozu ihm die Waffe in die Hand gedrückt worden. Einige setzten sogar mit Zustimmung Juda Birnbaums gleich eine kleine Waffenübung in Szene, indem sie mehrere verspätete Chajidim, welche sich über den Ringplatz schleichen wollten, um dem Empfange des Rabbiners beizuwohnen, abfangen und leuchtlich prügelten. Noch andere Dinge wurden vertheilt, deren Verwendung der Leser später erfahren wird. Sodann richtete eine Abtheilung von Reformjude an der Gastenmündung des Ringplatzes ein Barricade aus Ästen und Häusern, um dadurch den Feldzug aufzuhalten, während das Gros der Streiter in drohender Haltung vor dem Hause des Simon Griffel Aufstellung nahm.

Endlich, in später Nachmittagsstunde erschien in der Mitte der Chajidim Rabbi Djas Elbogen bei der Barricade, wo sich der Wangenzug natürlich stauen mußte. Darauf hatten nun die Reformjude nur gewartet; sie erhoben in diesem Augenblicke ein ohrenzerreißendes Geschrei, verfluchten den Rabbi bis zu seinem entferntesten Aderwandten in aufsteigender Linie, tobten wie besessen und warfen schließlich jene eben erwähnten Dinge, nämlich tolle Ragen, mit Roth; besudelte Matten und Steine in den Wagen des konfirmirten Rabbi, welcher vor dieser Behandlung Reißaus nahm und sammt einem Häuflein seiner erschrockenen Beschützer in das Haus Simon Griffel's flüchtete, dessen Thore sofort verrammelt wurden. Die Gesammtheit der Reformjude aber schickte sich nun an, die Herberge des Rabbi regelrecht zu belagern. Ein Steinhagel setzte zunächst sämtliche Fensterheben hinweg und veranlaßte die Internirten, sich in den Hoftraft zurückzuziehen. Dann wurden die Fensterstöcke, so weit man sie erreichen konnte, ausgerissen und sonstiges Unheil angerichtet und dann brach die Nacht herein, welche den Belagerungsarbeiten vorläufig ein Ende machte. Nach Rücklage einer genügenden Wache zerstreute sich die Menge. Der Rabbi aber und die Chajidim in Griffel's Hause beteten drinnen und hatten Angst bis zum frühen Morgen.

Als der Tag anbrach, kam schon wieder Juda Birnbaum, mit seinem Anhang den Ringplatz besiegend. Er tummelte sich daselbst den ganzen Tag herum und hatte wohl Acht darauf, daß nicht etwa einer der vielen Chajidim, die eingefangen wurden, zu wenig gehalten, oder von bestechlichen Parteigängern gar losgelassen werde. Gegen Abend begann sodann ein neuer Steinregen auf das Griffel'sche Haus. Die Menge forderte peremptorisch die Herausgabe des Rabbi mit der Begründung, daß sie eine unbezähmbare Lust fähle, ihn zu steinigen. Aus dieser schweren Trübsal und Gefahr sollten die internirten Chajidim durch einen Oben ihrer Partei, durch Simon Griffel selbst, gerettet werden. Dem letzten König der Athener, Codrus gleich, welcher allein mitten in das Lager der Feinde trat, um dort getödtet zu werden und dadurch den Drakelspruch zu Gunsten seines Vaterlandes zu wenden, erbot sich Simon Griffel, allein aus dem Hause unter die wüthende Menge zu treten. Während er dieselbe beschwören werde, sein Haus zu schonen, und während solchermaßen die ganze Aufmerksamkeit auf seine Person gerichtet sein werde, mögen die Chajidim den Rabbi umringen, einen Ausfall thun und sich auf diese Weise zu retten suchen. Dieser gewiß edelmüthige Antrag wurde mit Enthusiasmus aufgenommen und ausgeführt. Simon Griffel warf sich unter die Reformjude, einige Secunden darauf stürzte die Phalanx der Chajidim unter einem Steinhagel aus dem Hause und es gelang ihr in der That, sich mit dem Rabbi nach einem anderen, besser verproviantirten Hause durchzuschlagen. Die ganze Wuth Juda Birnbaums und seines Anhangs richtete sich nun gegen Denjenigen, von dem sie ihres Erachtens überhöpelt worden waren, und im nächsten Momente lag Simon Griffel, aus einer Kopfswunde blutend, erschlagen auf dem Platz. Niemand wollte wissen, wer den tödtlichen Streich geführt. Niemand wollte ihn geführt haben, ein jähes Entsetzen durchzuckte Alle, die noch vor wenigen Secunden dräuend die Häute erhoben hatten; der Religionskrieg war zu Ende. Angehört der blutigen Leiche und der Rabbi Elbogen durfte unbehelligt einen Wagen besteigen und, einen Segensspruch für den todtten Codrus der Chajidim, den Ketter seines Lebens, einen Fluch für dessen Mörder auf den Lippen, nach Luszky zurückkehren. . . .

## Telegramme.

Wien, 24. Januar. (G.-B.) In der heutigen Konferenz der Abgeordneten erklärte Ministerpräsident Auersperg, daß Cabinet habe seine Demission gegeben. Seine Majestät beehlt sich jedoch die Entscheidung über deren Annahme vor.

London, 24. Januar. (G.-B.) Im Unterhause kündigte Northcote an, er werde nächsten Montag einen Supplementar-Credit für marine und militärische Zwecke beantragen.

Petersburg, 24. Januar. (G.-B.) „Agence Russe“ erklärt, im Hinblick auf die Wichtigkeit, welche England Gallipoli beilege, werden die Russen diese Stadt weder angreifen, noch occupiren, ausgenommen wenn dort türkische Truppen concentrirt würden, welche die russische Flanke bedrohen könnten.

Der Wilhelm's antiantibrillische und antiepileptische Blutreinigungsthee des Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, dieser schnell bekannt gewordene Thee eignet sich auch nach kompetentem Ansprache als Herbst-, Winter-, Frühjahrs- und Sommercur zur gründlichen Reinigung des Blutes von allen krankhaften Ablagerungen ohne Unterschied für jedes Alter, für jedes Geschlecht. Die taufendfüßigen Curen, die jährlich mit demselben in der Gicht, in Rheumatismus, Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen erzielt wurden, sichern ihm den Namen eines unfehlbaren Mittels in genannten Leiden. Ebenso bei Hautausschlägen, Geschlechtskrankheiten, wenn auch veraltete, hartnäckige Uebel, da dieses Mittel als innerlicher Gebrauch den ganzen Organismus reinigt. Für Hämorrhoidal-Krankheiten und aa Verstopfung leidenden Personen, Leber- und Gichtkranken ist ein wahrer Schatz durch diesen Thee an die Hand gegeben, nur muß der Thee der echte sein, und man sich nicht durch Nachahmungen täuschen lassen, wo man das Geld ohne Erfolg ausgibt. Der echte, nach ärztlicher Vorschrift erzeugte Wilhelm's antiantibrillische antiepileptische Blutreinigungsthee ist nur allein zu beziehen per Paket für 1 fl. (separat für Stempel mit Verpackung 10 kr.) sammt Gebrauchsanweisung von dem Erzeuger Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, oder aus besten Niederlagen, die bei den in den größeren Zeitungen zeitweilig erscheinenden Annoncen bekannt gegeben werden.

## Unterphosphorigsauren Kalkhydrat.

Der Erfolg des unterphosphorigsauren Kalkhydrats von Grimault und Comp., Apotheker in Paris, gegen Brustkrankheiten, Krampfhusten, Heiserkeit, Magenatare, Entzündung der Luftröhrenhäute hat zu zahlreichen Nachahmungen, welche nicht denselben Werth und nicht dieselbe Bereitung haben, Anlaß gegeben. Die Patienten, welche den echten unterphosphorigsauren Kalkhydrat von Grimault und Comp. zu haben wünschen, belieben die Unterschrift auf jeder Flasche zu verlangen. Die Fabrikanten, welche auf der Etiquette nur die Bezeichnung „nach Grimault und Comp. in Paris“ setzen, täuschen das P. Z. Publikum.

## Trendenliste.

Vom 24. Januar.

Hotel Neurhrer. P. Bauer, Agent, von Wien; Ignaz Besser, Agent, von Budapest; Rudolf Handel, Lieferant, von Karlsruhe; August A. Nicou, Jurist, von Kautenburg.

Römischer Kaiser. Josef Schöb, Reisender, von Wien.

## Telegr. Wiener Cours vom 24. Januar 1878.

5% Metalliques . . . . .	63.60	Temesv. Grundbesitzungsobli. . . . .	78. —
5% National-Anlehen (Silber) . . . . .	66.95	Siebeub. . . . .	78.50
Goldrente . . . . .	74.60	Kroat.-Slav. . . . .	85. —
1860er National-Anlehen . . . . .	114.75	Silber . . . . .	108.30
Banactien . . . . .	812. —	R. f. Rüzg-Dufaten . . . . .	5.60
Creditactien . . . . .	224.75	Rapoleonbr. . . . .	9.48 1/2
London . . . . .	118.65	100 Mark Deutsche Reichsbank. . . . .	58.70
Ung. Grundbesitzungsobli. . . . .	78.50		

### Grundmachung.

Die Haussteuer-Tabelle der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1878 liegt zur allgemeinen Einsicht und etwaigen Reclamation im Locale des städtischen Steuer-Exactorates vom 26. Januar bis 2. Februar 1878 auf.

Hieron geschieht mit dem Beifügen die Bekanntmachung, daß Recurse gegen Bemessung der Haussteuer beim löblichen Magistrat bis längstens 2. Februar 1878 einzureichen sind und daß später einlangende Beschwerden gegen Bemessung der Haussteuer unbedingt abgewiesen werden.

Hermannstadt, am 23. Januar 1878.

Das städtische Steuer-Exactorat.

Nro. 61/1878.

[46] 2-3

### Concurs.

Zur Befetzung einer Waisenamts-Beisitzer-Stelle bei dem hiesigen selbstständigen Waisenamt, mit welcher seinerzeit auch die Friedensrichter-Stelle vereinigt wird, wird der Concurs bis inclusive 11. Februar 1878 ausgeschrieben.

Mit dieser vereinigten Stelle ist ein jährlicher Gehalt von 600 fl. v. W. verbunden. Bewerber müssen dem §. 180 des XX. Gesez-Artikels vom Jahre 1877 entsprechend, absolvierte Juristen und hauptsächlich der ungarischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig sein.

Lefendorf, am 18. Januar 1878.

Aus der Sitzung des Stadt-Magistrates.

## Nicht einen Heller

kostet die neueste Terno-Gewinnliste und die neuen Entdeckungen über das Lotteriespiel, was beides gratis versandt wird, von **L. v. Orlicé**, Professor und Schriftsteller der Lotto-Mathematik, Berlin W., Stülerstrasse 8. [567] 1-1

## Das Feuer der Sonne

nachgeahmt durch wissenschaftl. Forschung.

### Umsomst

erhält Jedermann

### Imit. Brillant-Schmuck.

Die brasilianische Diamantschleiferei hat in Folge ihrer neuesten Erfindung des unerreichten Sonnenschliffes von der vorigen Regierung den Auftrag erhalten, die Schleiferei auch auf falsche Brillanten auszuüben. Die Probe fiel vorzüglich aus, daß sich die vorigen Brillanten veranlaßt gefanden, das Schleifen der falschen Brillanten wieder zu verlernen, da dieselben von den echten nicht mehr zu unterscheiden waren und daher Liebesvorstellungen hatten. Die Schleiferei hat sämtliche falsche Brillanten an einer Expedition eingeschickt mit dem Auftrage, dieselben um jeden Preis loszufinden, und sich gegen eine kleine Vergütung für die Fälschung zu verschonen.

Kein Fachmann der Welt ist im Stande, diese falschen Brillanten von den echten zu unterscheiden, wenn er dieselben nicht vorher der genaueren Prüfung unterzogen hat. Die Brillanten sind fein und glänzend, das sie genau wie die echten sehr im Äußeren leuchten.

Sämtliche Brillanten sind in feinstem Gold Double gefaßt, so daß jeder echte mit so theurem Kapitale angekaufter Goldschmuck eripart wird.

#### Verzeichniss des Schmuckes:

- Ein Stück Brillant-Ring in der feinsten, wunderbaren Fagon für Herren und Damen . . . fl. 2.-
- Ein Paar Brillant-Ohrgehänge mit einem über zwei Tropfen in feinstem Zinnmetall, mit Silberfassung, per Paar fl. 2.50
- Ein Stück Brillant-Brosche in Imit. Silberfassung, mit mehr als 20 Steinen . . . fl. 2.50
- Ein Stück Brillant-Krawattenadel, bedeckend . . . fl. 1.50
- Ein Stück Brillant-Waistkettchen, das Meckente . . . fl. 1.50
- Ein Stück Brillant-Armband, feint . . . fl. 2.50
- Ein Stück Brillant-Medaillon, wunderbar . . . fl. 2.50
- Ein Stück Brillant-Chemiseknopf in feinsten Fassung fl. 0.80
- Ein Stück Brillant-Adam und Harnisch . . . fl. 2.50
- Ein Stück mit feinsten Solieren . . . fl. 1.-
- Ein Stück Hals Collier, feinstes Venetianer-Gehänge . . . fl. 1.50
- Ein Stück lange Uhrkette, das feinste Venetianer-Gehänge, welches nur erkauf werden kann . . . fl. 2.50
- Ein Stück kurze Uhrkette in feinsten Gold-Fassung für Herren per Stück . . . fl. 1.50
- Ein Stück Brillant-Berlen-Schleife für jede Schüranzahl fl. 2.-

Es werden alle geübten Feiler und Goldschmiede gebeten, diese gütigen Gelegenheiten nicht zu verabsäumen, sich beinahe für gar Nichts, einen sehr modernen Zeit entsprechend, feinste unerreichten Schmuck anzuschaffen, denn solche Amulette & Brillanten werden niemals wieder erzeugt werden. Schnellste Einlieferung der Bestellungen ist wegen reichhaltiger anlangender Bestellungen bringend.

Adresse für die europäischen Staaten:

**Zentral-Import imit. Schmucksorten.**  
Wien, Wieden, Hauptstraße 31.

(41) 1-6

## 20jähriger Husten, Brust- u. Magenleiden durch Gebrauch der echten Hoff'schen Malzfabrikate beseitigt.

An die Johann Hoff'sche k. k. Königl. Malzpräparaten-Fabrik in Wien, Graben, Bräunerstraße 8.

### Budapest, Hutgasse 10.

Aufträge bitte dahin zu richten.

### 41mal ausgezeichnet und achtmal im Jahre 1876 von allerhöchster Seite patentirt.

Gradina. Da Ihre Malz-Gesundheits-Chocolade für meinen schwachen Magen sich als recht gut bewährt hat, schicke Sie mir wieder 2 Pfund Nr. 1. **Josef Kovacevich**, Consistorialrath und Pfarrer. — Ihr Malztract-Gesundheitsbier hat nicht allein einen zwanzigjährigen Husten beseitigt, sondern mich auch neu gestärkt. **Freiherr v. Oberhard**, Oberlieutenant in Oubien. — Empfehlung, Hb. Marieurber. Ihre Malzfabrikate haben sich auch bei mir in fast wunderbarer Weise bewährt; seit einem Menschenalter litt ich an einem catarrhischen Husten, dem sich jetzt in meinem 66. Lebensjahre eine bedeutende Körpererschwäche zugesellt hatte. Dem längerem Genuße Ihres Malztract-Gesundheitsbieres verdanke ich nicht bloß meine körperliche Stärkung, sondern es verlor sich merkwürdigerweise auch mein alter Husten. **Witwe W. Kamnitzer, geb. Guffadt.** — Receptat (Ungarn) 35. erliche, mit postwendend 1/2 Pfund Malz-Gesundheits-Chocolade und Brust-Malz-Bonbons zu senden. Ich muß bekennen, daß diese Fabrikate meinen Husten sehr vermindert haben. **Theresie v. Kisfaludy.** — Do mara (Böhmen). Nachdem bei meiner Frau, welche an chronischem Husten und auch an Malzcatarrh litt, nach Genuß des bewährten Hoff'schen Malz-Extractes, welches ich bereits zweimal bezog, bedeutende Besserung eingetreten ist, so erliche ich, abemals eine Partie davon zu senden. **Leopold Gürtler**, Meierhofsbesitzer.

Man fordere nur echtes Hoff'sches Fabrikat. Malz-Extrakte ohne die durch das k. k. Handelsgericht für Oesterreich und Ungarn protokollierte Schutzmarke (Bildnis des Schiffers) sind unecht; diesen fehlen die Heilkräfte und die richtige Zubereitung, welche den echten Hoff'schen Malzpräparaten beigegeben sind. Fabrikatsverlage.

### Budapest, Hutgasse 10.

Verlauf an gros et en detail.

#### Preise:

Malzextract-Gesundheitsbier eine Flasche 60 kr. Mit Riste und Flaschen: 6 Flaschen 4 fl., 11 Flaschen 6 fl. 60 kr., 28 Flaschen 16 fl., 58 Flaschen 32 fl. — 1/2 Kilo Malz-Chocolade 1. 2 fl. 40 kr., II. 1 fl. 60 kr. III. 1 fl. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malzhonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 oder 1/4). — Kindernähr-Malzmehl 1 fl. — Concentrirtes Malzextract 1 flacon 1 fl., auch 6/8 fl. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 kr.

Fabrikats-Niederlage und Haupt-Depot: **Budapest, Hutgasse 10** (unter dem Thore).

Es ist zu haben bei **Hrn. F. A. Reissenberger, A. F. Lehmann und W. F. Morscher in Hermannstadt.**

Depot in **Karlsburg** bei **Herrn Sigmund Mihellyes, Apotheker.**

Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Die echten schleimlösenden Hoff'schen Brust-Malztract-Bonbons sind in blauem Papier.

## Promessen

auf

**1860-er fl. 100-Lose,**  
Ziehung am 1. Februar 1878,  
Haupt-Treffer 300,000 fl.,  
à 3 fl. sammt Stempel,

zu haben in der **Wechselstube** des

**P. J. Kabdebo**

in Hermannstadt. [36] 2-4

# Drucksorten-Lager

bei

## Theodor Steinhausen,

Wintergasse Nro. 9.

- Allobial-Rechnungen . . . per Buch 40 kr.
- Amis-Protokolle in Streifschalen . . . " " 50 "
- Amis-Zeugnisse in Streifschalen . . . " " 50 "
- Anschlag-Zettel: Kalk zu verkaufen à 10 kr., Nitrogensalz zu haben à 15 kr., Wohnung zu vermieten à 5 u. 10 kr., Damenkleider zu verfertigen à 10 kr., Pferde und Wagen zu vermieten à 15 kr., Haus zu verkaufen à 15 kr., Günstiger Ausverkauf à 20 kr.
- Anzeigen über feuerfreie Brantwein-Erzeugung . . . " " 45 "
- Arbeits-Bücher . . . per Stück 25 "
- Affent-Listen . . . " Buch 80 "
- Ausweis über Elementararbeiten A. u. B. . . " " 45 "
- Auszüge aus dem Fassions- u. Lagerbuch . . . " " 45 "
- Best-Zeugnisse . . . " " 40 "
- Briefpapiere: 1 Kieß Quart und Octav mit Firmadruck 8 fl. . . " " " "
- " Emblem, Octav, 100 Stück 2 fl.

- Catastrerbücher, deutsch und ungarisch . . . " " 50 "
- Coupon-Configurationen . . . " " 45 "
- Einnahmen- und Ausgaben-Journal für Allobial-Cassen . . . " " 45 "
- Eisenbahn-Frachtbriefe mit Stempel a) für Eilgut, b) für Laßgut, 10 Stück 15 kr., 25 Stück 30 kr., 50 Stück 50 kr., 100 Stück 90 kr., 1000 Stück mit Firmadruck 8 fl.
- Erberklärungs-Protokolle . . . " " 40 "
- Epeniare, deutsch . . . " " 40 "
- dto. ungarisch . . . " " 60 "

- Familien-Protokolle für ev. Pfarrämter
- Fremden-Protokolle für Hotels . . . " " 40 "
- Gegenhefte für Allobial-Cassen . . . " " 40 "
- Geld-Journale . . . " " 40 "
- Geschäfts-Protokolle für Ortsämter (2 Sorten) . . . " " 50 "
- Gesuche um grumblich. Einverleibung . . . " " 45 "
- Hiezu Rubriken . . . " " 45 "
- Gesuche um grumblichliche Einverleibung (Sparcassa) . . . " " 45 "
- Hiezu Rubriken . . . " " 45 "

- Gratulations-Karten zum Namenstag und Neujahr auf weißem, farbigen oder marmorirtem Glaspapier 100 Stück 3 fl., 4 fl. und 5 fl.
- Haus-Conversen 100 Stück 80 kr., 1000 Stück mit Firmadruck 3 fl. 50 kr.
- Hausgenuss-Bekanntnisse . . . " " 50 "
- Intabulations-Gesuche sammt Rubriken . . . " " 45 "
- Kauf-Verträge, deutsch, romanisch, ungarisch . . . " " 40 "
- Kirchen-Rechnungen . . . " " 40 "

- Kaden-Schilder für Kaufleute . . . per Stück 5 "
- Receptions-Protokolle . . . " Buch 45 "
- Matricular-Anschläge für Tausch, Verlobung . . . " " 40 "
- Matricular-Anschläge in Sachen der Requisition (Anschüsse) . . . " " 50 "
- Meldebuch für Honvéb's . . . " " 45 "
- Militärbefreiungs-Drucksorten (5 Sort.) . . . " " 40 "
- Namens-Register für die gemeinsame Armee und Honvéb's . . . " " 45 "

- Partezettel 100 Stück 3 fl., jedes weitere Hundert 2 fl.
- Pacht-Verträge, Aufschlag betreffend . . . " " 40 "
- Pfand-Erklärungen . . . " " 45 "
- Pfändungs- und Schenkungs-Protokolle . . . " " 40 "
- Placate Format Nro. 1, weiß, sammt Stempel 100 Stück 4 fl., 50 Stück 3 fl.
- " Format Nro. 1, färbig, sammt Stempel 100 Stück fl. 4.50, 50 Stück fl. 3.50.

## BANDWURM

heilt auch brieflich **Dr. Bloch** in Wien, Praterstraße 42. [296] 7-9

## Gummi- u. Fischblasen,

neueste Pariser, Dugend 1-4 fl., sowie Specialitäten für Damen, Dugend 3 fl., versendet prompt gegen Nachnahme unter strengster Discretion die [13] 3-12

**Gummi-Specialitäten-Fabrik,**  
WIEN, Mariahilferstrasse Nro. 114.

## Für Brustleidende!

Seit 30 Jahren beliebt und nach ärztlichen Gutachten vielfach erprobt!



Stets in frischem Zustande zu bekommen. Preis per Flasche 88 kr.

## Gegen Nervenleiden od. Schwäche!

**J. Engelhofer's Muskel- und Nervenessenz** aus aromatischen Alpenkräutern.

Unfehlbar vorzügliches Mittel gegen rheumatische Gicht und Gelenkschmerzen, Schwindel, Kreuzschmerzen, Nerven- und Körperschwäche, besonders aber gegen die Schwäche der Geschlechtsorgane und die dadurch häufig verursachte Impotenz. Preis per Flasche 1 fl.

## Gegen Lungenschwindsucht u. Engbrüstigkeit!

ist der durch Hunderte von Zeugnissen als vorzüglich gepriesene



aus unterphosphorigsaurem Kalk bestens zu empfehlen. Bei schwächlichen oder mit Rhinitis behafteten Kindern ist derselbe als kochenärztlich besonders empfehlenswert. Preis per Flasche 1 fl.

## Für Zahnleidende!

## Stomatikon, Mundwasser

von **Dr. Brunn**, Zahnarzt in Wien.

Ein als vorzüglich erprobtes Mundwasser zur Conservirung und Stärkung des Zahnschmelzes; gegen überfließendes Athem und bei eintretender Caries. Preis per Flasche 88 kr.

### Dr. Schoepfer's

## Hienfong-Essenz.

Diese Essenz ist ein radikales Heilmittel bei allen Leiden des Magens und der Verdauung. Zu 15 bis 20 Tropfen, in erstereu Fällen theelöffelweise und bis zum erlangten Erlöse wiederholt genommen, hilft sie augensichtlich den Magenkrampf, Sodbrennen, Leibschmerz und Verdauungsschwäche. Bei täglicher Benützung hebt sie alle Unterleibsbeschwerden, erheitert den Geist und häut das Nervensystem. Flechten und andere hartnäckige Hautkrankheiten heilt man schnell und gefahrlos, wenn man sie 4- bis 6mal täglich mit dieser Essenz einreibt. — Ausführlicheres auf den Gebrauch-Anweisungen. Preis per Flasche 60 kr.

## Gastl's Blutreinigungs-Thee,

das Packet 50 kr.

Depôts: **Hermannstadt: Fr. Thallmayer, Fr. Werner, W. F. Morscher**, Kaufleute; **Bistritz: Fr. Kelp et Comp., E. Tergovits et Comp.; Osik-Szereda: Adele Sprentz; Klausenburg: Samuel Dietrich; Kronstadt: Peter W. Jekelius, Apotheke C. Zell, J. J. Duschow, Dem. Eremias, Th. Mantschu, Gramma Just, M.; Schässburg: J. B. Misselbacher, J. B. Teutsch; Sepsis-Sz. t. György: Dalmoki Hadnagy Jos., Brüder Coutae.** (817) 6-12